

Der Thurgau als Beispiel : historistische Kirchenräume in einem Landkanton

Autor(en): **Mathis, Hans Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **36 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS PETER MATHIS

Der Thurgau als Beispiel

Historistische Kirchenräume in einem Landkanton

Der ländliche Kanton Thurgau weist eine beachtliche Anzahl oft qualitativvoller historistischer Kirchenräume auf, allerdings keine Spitzenwerke. Da der Kanton abseits der grossen Architekturentwicklung des 19. Jahrhunderts lag, prägten vor allem einheimische Architekten und Baumeister die Kirchenbauszene, in der grossen Neubauzeit um 1900 dann auch das «Ostschweizer Triumvirat» August Hardegger, Adolf Gaudy und Albert Rimli. Zahlreicher noch als die Neubauten sind die historistisch umgestalteten Kirchenräume, von denen in letzter Zeit eine grosse Zahl restauriert werden konnte. Beachtlich ist insbesondere die Restaurierung der Kirche Lommis, welche die Qualität der historistischen Ausmalung und Ausstattung erst erkenntlich gemacht hat.

Überblickt man die vielfältige Kirchenlandschaft des Kantons Thurgau, so stellt man fest, dass zur Zeit des Historismus kaum ein Gotteshaus vom Besuch des Architekten, Gipsers, Malers und Altarbauers verschont blieb. Dank eines zwar bescheidenen, aber steten Wohlstandes war es vielen Kirchengemeinden möglich, ihre Kirchen im Laufe des 19. Jahrhunderts neu zu erbauen oder im Innern zeitgemäss auszuschnücken. So entstand landauf, landab eine beachtliche Zahl oft qualitativvoller historistischer Kirchenräume, die zum grossen Teil den Bildersturm der beiden letzten Jahrzehnte überstanden haben. Etliche von ihnen sind bereits restauriert worden oder sollen demnächst renoviert werden.

Freilich sind auf Thurgauer Boden nur wenige hervorragende Werke des Historismus entstanden. Denn seit die zahlreichen kulturfördernden Klöster des Bodenseeraumes und die international tätigen Barockbaumeister verschwunden sind und der Kulturraum durch die Aufhebung des Bistums Konstanz seinen Mittelpunkt verloren hat, ist der Thurgau Architekturprovinz geworden. Wegweisende Baukunst wurde nun in den Städten Zürich, Basel, Bern, Winterthur und St. Gallen geschaffen und, seit die Architekten akademisch geworden waren, an den Hochschulen gepflegt. Die im Thurgau wirkenden Architekten jedoch blieben bis 1880 meist nicht-akademisch und hatten ihre Ausbildung im Handwerk geholt.

So findet man kaum klingende Architektennamen. Einheimische wie Joachim Brenner (Weinfelden), Johann Nepomuk Keller und Johann Ruch (Diessenhofen), Carl Friederich Braun (Bischofszell), August Keller (Romanshorn) und der auswärtige «Schwerarbeiter» Wilhelm Keller (Luzern) bestimmten das Kirchenbaugeschehen der zweiten Jahrhunderthälfte, und oft waren es die lokalen Baumeister oder der Pfarrer selbst, welche sich als Entwerfer von Bau und Innenausstattung betätigten. Erst der grosse Neubedarf an Kirchenbauten um 1900 liess regional bedeutende Kräfte zum Zuge kommen, und das bekannte «Ostschweizer Triumvirat» der Architekten Au-



gust Hardegger (St.Gallen), Adolf Gaudy (Rorschach) und Albert Rimli (Frauenfeld) wetteiferte um die zahlreichen grossen Aufträge und entschied die meisten Wettbewerbe für katholische Kirchen für sich. Die an der Zahl geringeren reformierten Kirchenneubauten führten zumeist die Zürcher Architekten Pflughard & Haefeli aus. Als zugezogene Experten in Stilfragen walteten insbesondere der St. Galler Stiftsarchivar Dr. Föh und der allgegenwärtige Einsiedler Pater Dr. Albert Kuhn, dessen Gutachten wohl nicht immer nur den Stil, sondern öfters auch den Architekten eines Bauwerkes bestimmten.

Neue Kirchenräume

So entstanden neben einigen frühen, kaum bekannten Werken wie der schlichten neugotischen Schlosskapelle Arenenberg und der «biedermeierlich-neugotischen» Kirche Berlingen bis 1890 insbesondere Kirchenräume in der bewährten ländlichen Neugotik und Neoromantik handwerklicher Ausprägung (Bichelsee 1864/65, Aadorf 1865, Sirnach 1868, Üsslingen 1872, Herdern 1874, Bettwiesen 1875, Märwil 1884 und St. Pelagiberg 1888/89). Aussen präsentieren sich diese Bauten meist als einfache, nur mit Lisenen und Blendbögen gegliederte Baukörper mit eingezogenem Chor und schlichtem Turm. Ihre weiten Hallenräume sind mit flachen oder korbboig gewölbten Gips- oder Holzdecken abgeschlossen, und karge, von einheimischen Handwerkern ausgeführte Dekorationsmalereien in Schabloniertechnik übernehmen Architektur- und Dekorationsfunktionen. Ornamentierte Bänder und Friese in zarten bis kräftigen Farben be-

1 Wuppenau, Pfarrkirche St. Martin. Teilansicht des 1890/91 von August Hardegger geschaffenen und von Karl Glauner ausgemalten Kirchenraumes mit barocker Kanzel und Altar der Gebrüder Müller, Wil.

2 Kreuzlingen-Emmishofen, Pfarrkirche St. Stephan. Hochaltar in der neubarocken Kirche Albert Rimlis mit qualitativollen Majolika-Einlagen des einheimischen Hafners S. Burkhard.

3 Hagenwil, Pfarrkirche St. Johann Baptist. Neugotische Rankenbemalung des spätgotischen Netzgewölbes durch K. Glauner 1906, in Anlehnung an gotische Zwickelmalerei.

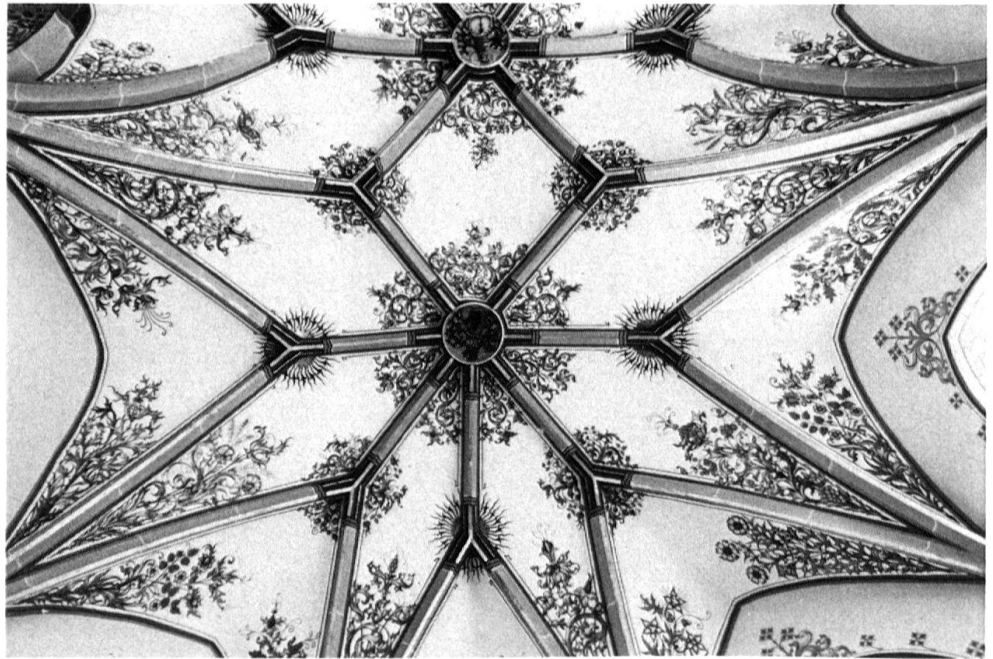


Abb.1

gleiten Gewände, Kanten und Decken und stehen zu den meist nur abgetönten Wänden in oft hartem Kontrast.

Ausgewogen bemalte Räume, verbunden mit der Lebendigkeit akademischer Architektur-Formensprache, finden wir erst in den neugotischen Kirchenbauten August Hardeggers, der 1889–1892 die katholische Kirche Dussnang, 1890/91 die Pfarrkirche Wuppenau und 1891/92 die reformierte Kirche Amriswil erbaute. In der Verwendung von mehrschiffigen Hallen, Gewölben und das Kircheninnere nun ganzflächig überziehenden Malereien mit imitierten Quadern vermochte er geschlossene, stimmungsvolle und erlebnisreiche Räume zu schaffen, welche die qualitativste Neugotik des Kantons repräsentieren. Um 1900 führte der Friederich-von-Tiersch-Schüler Albert Rimli den von seinem Lehrer wieder angewandten Barockstil in der Ostschweiz ein und schuf mit seinen durchgestalteten, aus der vielfältigen Formensprache des süddeutschen Barocks schöpfenden Kirchenräumen in Kreuzlingen-Emmishofen (1900–1902), Weinfelden (1904) und Frauenfeld (1904–1906) beachtenswerte Zeugen der wiedergewonnenen Ausdrucksform. Seine weiten, lichten Räume leben von der Qualität der Ausstattung mit Stukkaturen, Glasgemälden, Altären und Kanzeln, während Adolf Gaudy in seiner 1911–1913 erbauten katholischen Kirche Romanshorn das Zusammenspiel der Materialien Stein, Marmor und Metall in Verbindung zu figürlicher Malerei zum Gestaltungsprinzip erhob. Seine aussen auf Monumentalität, schon im zeitgenössischen Sprachgebrauch modern-romanisch genannte und im Innern auf Weiträumigkeit und vornehme Einfachheit bedachte Kirche fand bereits zu ihrer Entstehungszeit ungeschmälerte Bewunderung und das volle Lob Pater Albert Kuhns, der den Bau als einen der besten der Ostschweiz bezeichnete. Monumental wirkt auch der auf einem Felsen über Weinfelden thronende Neubau der reformierten Kirche Weinfelden, der 1902/03 von den Zürcher Architekten Pflegard & Haefeli erbaut wurde. Der von Mo-

Abb.2

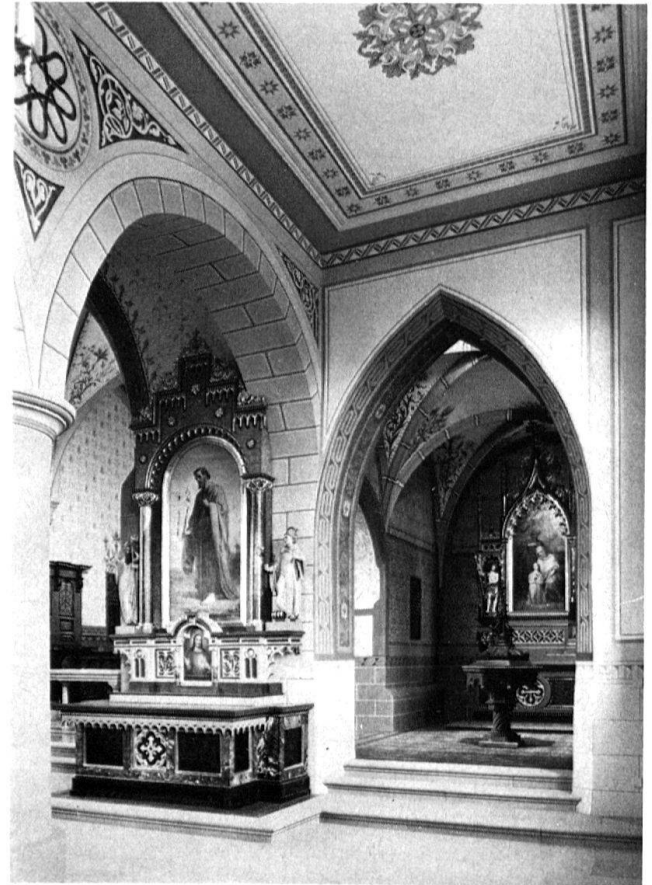


4 Hagenwil, Pfarrkirche St. Johann Baptist. Detail des Gewölbes mit neugefasstem Schlussstein.

sers Pauluskirche in Basel inspirierte Zentralbau in einer Formendurchdringung von Neuromantik und Jugendstil erhielt eine qualitätvolle Jugendstilausstattung, die in der Spannung der buntbemalten Holzteile, der fein ornamentierten und zart gefärbelten Wände und des rohen Steinmaterials der Kanzelwand besonders reizvoll ist.

Umgestaltete Kirchenräume

Weit häufiger als Neubauten finden wir neugestaltete bestehende Kirchenräume. Anlass zu Innenrenovationen gaben meist nicht stilistische, sondern technische Unzulänglichkeiten wie abgelaufene Fussböden, verschmutzte Wände und knarrende Kirchenbänke. Grundanliegen fast einer jeden Renovation war, den «von den Vätern übernommenen Kirchenraum» fachgerecht zu unterhalten, ansprechend zu gestalten und als würdiges Haus wiedererstehen zu lassen. Besonderen Wert legte man dabei auf eine andächtige Stimmung und einen «einheitlichen Zug» in der Gestaltung, ein gesamtliches Erscheinungsbild von Raumhülle, Malerei und Ausstattung. Nicht selten erreichte man dieses Ziel in verschiedenen Renovationsetappen, und oft wurden ältere Ausstattungsstücke in die Neugestaltung miteinbezogen. Aus Pietäts- oder auch nur aus praktischen Gründen entfernte man alte Putzschichten selten, sondern übergipfte die Wände neu und konnte der Kirche so ihre Baugeschichte erhalten. Zu den meisten Innenrenovationen gehörten eine dem Stil der Kirche angepasste neue Dekorationsmalerei, neue oder neugefasste Altäre und eine entsprechende Kanzel, stilgerechte Kirchenbänke, gemusterte Terrazzo- oder Zementplattenböden und zur farblichen Einstimmung bunte, oft figürlich bemalte Kirchenfenster. Auf die gestaltende Hand des Architekten verzichtete man oft und überliess das Entwerfen den Handwerkern und Künstlern.



5 und 6 Lommis, Pfarrkirche St. Jakob. Durch J. Traub, Rorschach, nach den Plänen August Hardeggers 1893 neu bemalter Kirchenraum mit früheren Altären der Altarbauer Müller, Wil. – Muntpratkapelle mit einem Taufstein nach den Zeichnungen August Hardeggers.

Künstler und Handwerker

So erlebte das Handwerk des illusionistisch und dekorativ arbeitenden Malers, des historistisch wirkenden Schreiners, des Glasmalers und Stukkateurs eine letzte Blüte, bevor es in der Verachtung des Bauhauses untergehen sollte. Während frühere kleinere Renovationen noch vom Handwerker aus dem Dorfe ausgeführt werden konnten, so bedurften die grossen historistischen Raumgestaltungen leistungsfähiger Firmen, die meist aus den umliegenden Kantonen St. Gallen und Zürich, aber auch aus dem benachbarten Ausland stammten. Oft finden wir die Dekorationsmalereifirma des aus Zwielfalten gebürtigen Joseph Traub am Werk (Lommis, Welfensberg, Sonnenberg), der sich in Rorschach niedergelassen hatte und in Fischingen auch Renovationen barocker Ausstattungen ausführte. Häufiger noch stossen wir auf Werke des ebenfalls aus dem Süddeutschen stammenden Karl Glauner, der neben Dekorationsmalereien (Wuppenau, Rickenbach bei Wil, Hagenwil, Mammern und Tobel) auch Altäre und Kanzeln schuf (Frauenfeld, Weinfeld). Ebenfalls die aus dem benachbarten Konstanz stammende Firma Stoss erhielt mehrere Aufträge (Sommeri, Altnau, Welfensberg und Herdern), während Architekt Albert Rimli die Zürcher Maler- und Stukkateurfirma Schmidt + Söhne bevorzugte (Frauenfeld, Emmishofen, Weinfeld und Sommeri). Als Altarbauer hatten die vier oft untereinander wetteifernden Wiler Firmen Müller, Holenstein, Glauner und Marmon kaum Konkurrenz. Insbesondere die Firma Müller

Abb. 3 und 4

konnte den grössten Teil der neugotischen und neuromanischen Ausstattungen ausführen (Basadingen, Heiligkreuz, Lommis, Müllheim, Sirnach, Sommeri, Werthbühl und Wuppenau), aber auch die Firma Holenstein lieferte einige qualitätvolle Stücke (Heiligkreuz, Warth, Diessenhofen). Bei den Malern blieben die Innerschweizer unter sich, konnten doch die Stanser Melchior Paul Deschwanden, Heinrich Keyser und Karl Georg Kaiser die meisten Tafel- und Wandbilder ausführen, während sich in die Lieferung der Glasfenster die Firmen Berbig (Zürich), Hehl, Kreuzer (Zürich), Wehrli (Zürich) und Elmpt (Kreuzlingen-Emmishofen) teilten.

Restaurierungen

Klassifizierte man noch vor 15 Jahren historistische Kirchenräume als minderwertig und purifizierte sie nicht zuletzt unter dem Einfluss des 2. Vatikanischen Konzils, so hat in den letzten Jahren doch ein beachtlicher Stimmungswandel zugunsten der Werke des 19. Jahrhunderts stattgefunden. Eine neue Wertschätzung der oft recht qualitätvollen Ausstattungen und stimmungsvollen Malereien, denkmalpflegerische Überlegungen und nicht zuletzt der Verdruss über die «Kühlschrankstimmung» ausgeräumter Bauten liessen viele der noch verbleibenden Kirchenräume des Historismus als erhaltenswert erscheinen. So bilden die historistischen Ausstattungen mit ihren Altären, Malereien, Glasscheiben und Bodenbelägen in vielen Fällen das einzige, verantwortbare und geschlossene Erscheinungsbild eines Kirchenraumes, und viele Versuche, frühere Zustände wiederherzustellen, sind nicht nur mit einem grossen Substanzverlust verbunden, sondern scheitern an den allzu fragmentarischen Erhaltungszuständen des Bestandes und der fehlenden Ausstattung.

Dank dem Paulus-Einsatz des altverdienten Thurgauer Denkmalpflegers gelang es im Thurgau schon früh, historistische Bauten nicht nur als Bauhüllen, sondern mit ihrer Ausstattung und Raumstimmung zu erhalten. Die katholischen Rimli-Kirchen von Weinfeld (1960/61) und Frauenfeld (1965–1969, mit Abstrichen) sowie die reformierte Kirche Berlingen (1967/68) gaben die Initialzündung. Mit der katholischen Kirche von Dussnang, einem frühen Typus des verkleideten Betonbaus, wurde 1972/73 nicht nur eine der wenigen noch integral erhaltenen Hardegger-Kirchen, sondern nach den lichten Neubarock- und Biedermeierkirchen ein neugotisches Beispiel eines sattfarbenen, dunkelstimmungsvollen Raumes gesamtheitlich restauriert. Es folgten die Kirchen von Märwil (1975/76) und Warth (1976/77) sowie die reformierte Kirche Weinfeld (1976/77). Jüngere Restaurierungsbeispiele finden wir in Hagenwil (1975–1977), Sommeri (1977–1979), Lommis (1983/84) und Tobel (1984/85).

Besondere Beachtung verdienen die Restaurierungsarbeiten in der katholischen Kirche von Lommis, welche bei der Reinigung und Freilegung die wahre Qualität des historistischen Raumes erst zum Vorschein brachten. Der um 1860 mit neuen Altären und einer Kanzel aus der Müller-Werkstatt in Wil ausgestattete, 1893 vom Kirchen-

maler Joseph Traub unter der Leitung August Hardeggers neu ausgemalte Kirchenraum aus dem späten Mittelalter verlor mit den millimeterdicken Staubschichten und grauen Übermalungen unseres Jahrhunderts seine Müffeligkeit und zeigt heute ein feingestaltetes, vielfarbiges Gesicht. Traub hatte 1893 zum Teil freihändig und zum Teil in Schabloniertechnik eine lichte, historisierende Dekorationsmalerei in einer faszinierend vielfältigen und von grossem Farbeempfinden zeugenden Palette geschaffen, die in zeittypischer Art aus dem ganzen Formen- und Farbenschatz der abendländischen Kunsttradition schöpft und die verschiedenen Quellen zu einem einheitlichen, neuen Ganzen verschmelzen lässt.

Abb.5 und 6

Résumé Le canton de Thurgovie qui est un canton rural présente un nombre considérable d'églises historiques, souvent de grande valeur, mais qui ne sont pas des œuvres de première qualité. Comme le canton était situé en marge du grand développement architectural du XIX^e siècle, ce furent avant tout des architectes et des constructeurs locaux qui marquèrent l'architecture ecclésiastique. Lors de la grande période de nouvelle construction vers 1900 se manifeste aussi le «triumvirat de la Suisse orientale» réunissant August Hardegger, Adolf Gaudy et Albert Rimli. Les églises historiquement modifiées sont encore plus nombreuses que les édifices nouvellement construits et une grande partie d'entre elles ont pu être restaurées ces dernières années. La restauration de l'église de Lommis est particulièrement remarquable, car c'est elle qui a enfin mis en évidence la qualité du décor pictural et de l'aménagement historiques.

Riassunto Nel cantone rurale di Turgovia vi sono numerosi edifici ecclesiastici dello storicismo che, pur non essendo capolavori, presentano talvolta interni di considerevole effetto. Trovandosi questo cantone appartato dagli influssi della grande evoluzione architettonica del secolo scorso, furono soprattutto architetti e costruttori locali a dominare la scena nel campo della costruzione di nuove chiese attorno al 1900. Si formò così una sorta di «triumvirato della Svizzera orientale» composto da August Hardegger, Adolf Gaudy e Albert Rimli. Più ancora che come costruttori di nuove chiese, questi tre architetti si distinsero per le ristrutturazioni degli ambienti sacri secondo le regole dello storicismo. Alcuni di questi edifici sono stati recentemente restaurati; interessante è stato soprattutto il caso della chiesa di Lommis che solo in seguito all'intervento di restauro ha rivelato il valore delle sue pitture murali e degli arredi.

Quellen und Literatur Als Quellen dienten Protokolle, Beschriebe und Verträge aus verschiedenen Thurgauer Pfarrarchiven, die Karteien der Thurgauer Kunstdenkmälerinventarisierung und die Budgetberichte der Thurgauer Denkmalpflege. Die verwendete Literatur bestand vor allem in KARL SCHÖNENBERGERS Buchbeitrag über Kirchen des Kantons Thurgau, ANDRÉ MEYERS Buch über die Neugotik und Neuromantik in der Schweiz sowie diversen Festschriften zu einzelnen Kirchenbauten.

Abbildungsnachweis 1: Thurgauische Denkmalpflege. – 2–6: Konrad Keller, Frauenfeld.

Adresse des Autors Hans Peter Mathis, Kunsthistoriker, Adjunkt des thurgauischen Denkmalpflegers, Lydiaheim, 9507 Stettfurt